

Dieser Entscheid sei verfassungswidrig und müsse — was darauf des längern zu begründen versucht wird — aufgehoben werden. Im Anschluß an ihr in diesem Sinne lautendes Rechtsbegehren stellt sodann die Rekurrentin an den Instruktionsrichter das Gesuch, „in Drittmannshänden befindliche Urkunden, welche hienach als Beweismittel angerufen worden sind, nötigenfalls auf dem Editionswege zur Stelle zu schaffen.“ Unter den nachher genannten Beweismitteln figurirt sub Ziff. 3 auch das „Civilaudienzprotokoll des Richteramtes Niederrsimmenthal vom 14. Mai 1901“.

Den angefochtenen Entscheid hat die Rekurrentin bezw. ihr Vertreter weder in einer Ausfertigung noch in Kopie der Rekurschrift beigelegt.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

Nach Art. 178 Ziff. 3 des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege soll die Beschwerdeschrift im staatsrechtlichen Rekursverfahren neben den Anträgen des Rekurrenten auch deren Begründung enthalten. Zur vollständigen Begründung des Rekurses genügt es aber nicht, daß die angefochtene Verfügung in ihrem Dispositiv angeführt wird und die gegen ihre Verfassungsmäßigkeit sprechenden Argumente dargelegt werden; sondern es muß dem Beschwerdeführer auch obliegen, soweit ihm dies überhaupt möglich war, darzuthun, daß die Verfügung in dem behaupteten Sinne thatsächlich erfolgt und aus welchen Motiven sie erfolgt sei. Nur auf diese Weise kann eine Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte ihre genügende Fundamentierung erhalten. Demnach gehört es zu den Formalien der Beschwerdeführung, daß der Rekurrent die angefochtene Entscheidung, sei es im Original, sei es in hinreichend glaubwürdiger Abschrift seiner Rekurseingabe beilegt, sobald nicht anzunehmen ist, daß er diesem Erfordernisse nach den besondern Verhältnissen des Falles nicht habe nachkommen können. Eine Unterlassung des Rekurrenten in der angegebenen Beziehung hat nicht etwa der Instruktionsrichter auf dem Wege einer Aktenvervollständigung von sich aus gut zu machen; sondern sie muß ohne weiteres die gesetzliche Ungültigkeit der Beschwerdeführung zur Folge haben. Diese Auffassung verträgt sich auch allein mit Sinn und Zweck des Art. 184 des Organisationsgesetzes: Wenn

laut dieser Bestimmung der mit der Instruktion eines Rekurses betraute Richter in erster Linie zu prüfen hat, ob die Beschwerde sich nicht sofort als unzulässig oder unbegründet darstelle und deshalb von einem weitem Instruktionsverfahren Umgang zu nehmen sei, so ist klar, daß eine solche Prüfung in zuverlässiger Weise nur auf Grund einer hinreichend sichern und vollständigen Kenntnis des gesamten Inhaltes der angefochtenen Verfügung erfolgen kann und also die Einlegung der letztern als eines integrierenden Teiles der Rekurschrift zur Voraussetzung hat.

Vorliegenden Falles nun brachte die Rekurrentin den Entscheid des Gerichtspräsidenten von Niederrsimmenthal, gegen den sich ihre Beschwerde richtet, nicht bei, ohne auch nur zu behaupten, daß sie hiezu außer Stande gewesen wäre. In ihrer Rekurschrift sind sogar nicht einmal die Motive angeführt, auf welche sich das als verfassungswidrig bezeichnete Incidentalurteil stützt. Die Beschwerdeführung ermangelt also nach dem Gesagten der gesetzlichen Gültigkeit.

Demnach hat das Bundesgericht  
erkannt:

Auf den Rekurs wird wegen mangelnder Substanziierung nicht eingetreten.

85. Arrêt du 20 novembre 1901, dans la cause  
*Fauquez et consorts contre Vaud.*

Forme du recours de droit public; art. 178, ch. 3 OJF. L'arrêt dont est recours doit être joint au recours.

Le 19/20 octobre 1901, les députés Aloys Fauquez, Paul Panchaud et Oscar Rapin, à Lausanne, ont déposé auprès du Tribunal fédéral un recours de droit public contre la décision du Grand Conseil du canton de Vaud de ne pas prendre en considération la motion du député A. Fauquez concernant les incompatibilités des fonctions de professeur à l'Université de Lausanne et de député, cumulées par les professeurs Palaz, Dind, Martinet, et de Félice, à Lausanne, et Cheneaux, à Villeneuve.

Les recourants allèguent que la décision dont est recours a été prise le 20 août 1901, mais qu'elle a été publiée ultérieurement d'une manière officielle. La date de cette publication n'est pas indiquée.

Un exemplaire de la décision attaquée n'a été ni déposé en même temps que le recours ni envoyé ultérieurement.

Les recourants « estiment que le Grand Conseil a pris la décision susindiquée en violation d'un décret souverain, en violation de la loi vaudoise sur les incompatibilités et en violation de la Constitution vaudoise. C'est pourquoi les recourants estiment que la décision dont est recours doit être cassée et que la motion du député A. Fauquez doit être admise en ce sens que les députés-professeurs visés soient déclarés incompatibles, et considérés comme n'ayant pu accepter le mandat de député. »

*En droit :*

1. — Ainsi que le Tribunal fédéral l'a reconnu par son arrêt du 14 novembre 1901, dans la cause Motor contre Schneiter\*, tout recours de droit public, pour qu'il soit recevable, doit être accompagné d'un exemplaire de la décision ou de l'arrêté contre lequel il est dirigé.

Si cette condition n'est pas réalisée, il y a lieu de ne pas entrer en matière sur le recours, à moins que le recourant n'ait justifié du fait que sans sa faute il lui a été impossible de produire ni l'original ni une copie authentique de la dite pièce.

2. — Dans l'espèce, les recourants n'ont pas même prétendu avoir été empêchés de satisfaire à la condition susindiquée. En conséquence il ne peut être entré en matière sur le recours d'A. Fauquez et consorts.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral  
prononce :

Il n'est pas entré en matière sur le recours d'Aloys Fauquez et consorts.

\* Voir n° 85 ci-haut (p. 483 ss.).

86. Urteil vom 11. Dezember 1901  
in Sachen Zurfluh und Konforten gegen Uri.

*Art. 189 Abs. 4 Org.-Ges. — Rekurs gegen einen Beschluss, der ein Referendumsbegehren als nicht zu stande gekommen erklärt. Kompetenz des Bundesgerichtes oder des Bundesrates ?*

A. Am 29. März 1901 richteten 31 Bürger des Kantons Uri an den Landrat zu Händen der Landsgemeinde des Kantons Uri unter Bezugnahme auf Art. 26 der ernerischen Verfassung das Begehren, es sei die vom Landrate am 11. Februar 1901 beschlossene Verordnung über das Wuhrwesen dem Entscheide der diesjährigen Landsgemeinde zu unterbreiten. Nach Art. 28 der Kantonsverfassung sind zur Stellung eines solchen Begehrens 20 gültige Unterschriften erforderlich. Der Landrat wies in seiner Sitzung vom 9. April 1901 dieses Begehren ab, weil nach Abzug von 13 ungültigen Unterschriften nur noch 18 gültige verblieben. Jene 13 Unterschriften wurden als ungültig erklärt, weil 9 davon mit Bleistift geschrieben waren, und 4 teils als von falliten Personen, teils als von derselben Person herrührend bezeichnet wurden.

B. Gegen diesen Beschluß des Landrates richteten 6 Bürger, Zurfluh und Genossen, einen staatsrechtlichen Rekurs an das Bundesgericht wegen Verletzung verfassungsmässiger Rechte. Die Rekurrenten behaupten, es liege in der Ungültigerklärung der mit Bleistift geschriebenen Unterschriften eine Verletzung des verfassungsmässig garantierten Individualrechtes zur Stellung von Volksbegehren, da weder ein Gesetz noch eine Verordnung die Auscheidung von mit Bleistift gezeichneten Unterschriften vorschreibe.

C. Der Landrat beantragt in seiner Antwort die Abweisung des Rekurses, indem er den Standpunkt vertritt, eine Verfassungsverletzung liege nicht vor; denn Art. 59 litt. c zähle unter den Befugnissen des Landrates die Auslegung aller Landsgemeindebeschlüsse auf. Die Verfassung selbst aber beruhe auf einem Landsgemeindebeschlusse, und der Landrat interpretiere den Art. 28 nicht willkürlich, wenn er Bleistiftunterschriften nicht anerkenne; durch keine Vorschrift werde er dazu gezwungen.